Розділ 4

Проблеми перекладу та інтеркультурної комунікації (герменевтика, психологія, мовноконцептуальні та когнітивні аспекти)

O.M. Janowskij
Die Mykolajewer staatliche
pädagogische Universität

ÜBERBLICK ÜBER DIE THEMEN UND SCHWERPUNKTE DER INTERKULTURELLEN „ERZIEHUNG“ UND LEHRERFORTBILDUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Interkulturelles Lernen in der Schule fängt zunächst bei den Lehrerinnen und Lehrern und ihrer Haltung zur multikulturellen Gesellschaft an. Welche Möglichkeiten aber haben Lehrkräfte, in deren Ausbildung interkulturelle Fragen in aller Regel keine Rolle spielten, sich diesem Thema auseinanderzusetzen? Hier steht in erster Linie die staatliche Lehrerfortbildung in der Pficht.

Einige Projekte aus dem kleinsten, aber in diesem Bereich sehr aktiven Bundesland Bremen sollen in diesem Beitrag interkulturelle Thematik illustrieren.

Während Mechthild Hauff 1987 die Angebote der staatlichen Lehrerfortbildungsinstitute zum Thema „Ausländerpädagogik“, wie der Bereich damals bezeichnet wurde, noch vollständig darstellen konnte, ist dies heute für das Themenfeld „Interkulturelle Erziehung“ nicht mehr möglich. In den letzten zehn Jahren ist das Angebot heterogen und vielschichtig geworden.

Die folgende Systematisierung zentraler Begriffe und Konzepte hat als Strukturierungshilfe bei der Sichtung der vielfältigen Angebote gedient und geholfen, trotz aller Heterogenität einige bundesländerübergreifende Tendenzen sichtbar zu machen. Ausgangspunkt ist die jeweilige „Problemsicht“, aus der sich sowohl Adressaten als auch Konzeptionen pädagogischen Handelns ergeben.

So z. B. aus der Problemsicht „Sprachliche und sozialisationsbedingte „Defizite“ der Einwandererkinder“ ergibt sich das pädagogische Konzept „Ausländerpädagogik“ und die Adressaten sind „Ausländische bzw. „ausgesiedelte“ Kinder (Minderheitenkinder) und aus der Problemsicht „Fremdenfeindlichkeit und rassistisch motivierte Gewalt; Ausgrenzung von Minderheiten“ ergibt sich das pädagogische Konzept „Antirassistische Erziehung“ und die Adressaten sind dabei „Deutsche“ Kinder (Kinder der Mehrheitsbevölkerung).

Untersucht man mit dieser Kategorisierung das einschlägige Angebot in den Fortbildungsverzeichnissen, so fällt auf, daß ein Großteil sich an Lehrkräfte in Auffang- und Vorbereitungsklassen oder anderen Sonderkursen für „ausländische“ oder „ausgesiedelte“ Schüler/innen richtet und somit als „Ausländerpädagogik“ zu

kennzeichnen wäre. Zentraler Bestandteil dieser Fortbildung ist der Unterricht in Deutsch als Zweitsprache. Daneben gibt es in einigen Bundesländern Fortbildungen für „ausländische Lehrkräfte", die im Muttersprachlichten Ergänzungsunterricht eingesetzt werden, insbesondere dann, wenn dieser Unterricht in staatlicher Verantwortung liegt. Das breiteste Angebot an Fortbildung für „Muttersprachen" hat Hessen mit Türkisch, Arabisch, Portugiesisch, Serbisch, Kroatisch, Italienisch und Griechisch.

Großes Gewicht wird in den meisten Bundesländern der „Erziehung gegen Fremdenfeindlichkeit" eingeräumt. Interkulturelle Erziehung wird in der Lehrerfortbildung zunehmend mit „Gewaltbekämpfung" assoziiert. Bekanntlich handelt es sich bei dem in Deutschland meist als „Ausländerfeindlichkeit" bezeichneten Phänomen um ein komplexes gesellschaftliches und politisches Problem, und die Schule nimmt sich viel vor, wenn sie hier nach pädagogischen Lösungen sucht. Ein im Rahmen der pädagogischen Möglichkeiten als sehr erfolgreich geltendes Projekt ist „Eine Welt der Vielfalt – Training gegen Vorurteile": ein praxis- und handlungsorientiertes Konzept, bei dem es um das Verstehen der eigenen kulturellen Bindungen und der Entstehung von Vorurteilen und Diskriminierung geht. Ziel ist, Verständnis und Respect zwischen unterschiedlichen ethnischen, religiösen und kulturellen Gruppen zu fördern. In ein- bis zweiwöchigen Kursen werden Lehrer/innen zu Moderatoren ausgebildet, die dann mit Hilfe eines Trainerhandbuchs und Unterrichtsmaterials schulinterne Kurse durchführen können. Das Konzept zeichnet sich durch seine interaktive Methodik aus: Es wird nicht belehrt, sondern den Teinehmer/innen wird ermöglicht, sich mit experimentellen Erfahrungen auseinanderzusetzen.

Diese Kurse werden inzwischen nicht nur in Schulen, sondern beispielsweise auch bei der Polizei, in der Sozialarbeit und der öffentlichen Verwaltung, erfolgreich eingesetzt.

Ein Beispiel für ein begegnungspädagogisches Projekt interkultereller Bildung ist das „Projekt Blau", das bereits mit verschiedenen Gruppen im schulischen und außerschulischen Bereich durchgeführt wurde und internationale Bekanntheit erlangte: die Farbe Blau wird zum Ansatzpunkt für einen kreativen und Handlungsorientierten Sprachunterricht, der auf sehr unterschiedlichen sprachlichen Niveaus stattfinden kann. Es geht um Kommunikationsorientierung, um Phantasie, um die Öffnung des Sprachunterrichts für ein Lernen mit allen Sinnen und nicht zuletzt um die individuelle, aber auch kulturell bedingte Vielfalt der Assoziationen.

Allerdings scheint es, als werde die begegnungspädagogische Version von „interkultureller Erziehung“ in der Fortbildung am ehesten imKontext „Europa“ realisiert: Hier geht es um Begegnung, Austausch, gleichberechtigte Integration von Sichtweisen, Förderung von Zwei- und Mehrsprachigkeit als Qualifikation. Zwar werden in diesem Zussammenhang durchaus auch Schlagwörter und Ziele der bereits genannten Problemdefinitionen aufgegriffen – Fremdverstehen, Toleranz, kulturübergreifende Verständigung und Sprachenlernen sind zentrale Aspekte –, doch werden diese statt im Modus der Kompensation (von Defiziten) oder der Therapie (von sozialem Fehlverhalten) im Sinne von Qualifikationen konzeptualisiert.

Die „europäische Dimension“ wird meist im Rahmen des regulären fachbezogenen Angebots thematisiert, vorzugsweise im Bereich der Gesellschaftswissenschaften. Der zweite Bereich, der durch die Europäische Union stark berührt ist, ist der Fremdsprachenunterricht. Innovative Entwicklungen unter dem Vorzeichen „Europa“ in der Lehrerfortbildung beziehen sich zum einen auf „Frühes Fremdsprachenlernen“ bzw. „Begegnung mit Sprachen“ in der Grundschule. Zum anderen werden verstärkt Lehrer/innen für den Unterricht an sogenannten bilingualen Schulen bzw. Schulzweigen – meist an Gümnasien – fortgebildet. Dominante Sprachen sind in diesem Zusammenhang Englisch und Französisch. Bedauerlicherweise wird dieser Bereich der Sprachbildung kaum mit dem Bereich des „Muttersprachenunterrichts“ verknüpft.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß der Bereich der „Interkulturellen Erziehung“ in allen Bundesländern zu einem festen Bestandteil der Lehrerfortbildung geworden ist, was sich auch in der zunehmenden institutionellen Verankerung in Form von Referaten, Aufgabenfeldern, Beratungsstellen, Fachberatern etc. widerspiegelt. Meist wird die inhaltliche Entwicklung vor Ort jedoch vom Engagement einzelner getragen, die ihre Fortbildungskonzeption angesichts eines konplexen und zum Teil auch widersprüchlichen Theorieangebots einerseits, des konkreten Handlungsdrucks in den Schulen andererseits vorantreiben müssen. Neben zahlreichen interessanten Projekten gibt es,wie gezeigt, viele Ansatzpunkte für eine kritische Diskussion und Weiterentwicklung. Dafür bedarf es aber eines kontinuierlichen Diskussionszusammenhangs. Dieser besteht seit einigen Jahren in einem bundesweiten Netzwerk von Personen, die in der „Interkulturellen Lehrerfortbildung“ tätig sind.

LITERATUR

1. Anne Frank. Das sind wir. Basel „Beltz Verlag“, 1995.
2. Hauff M. Dokumentation der Studiengänge und Lehrerfortbildungsmaßnahmen im Bereich „Ausländerpädagogik“ in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Soest, „Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (NRW), 1987.
3. Niedrig H. „Interkulturelle Erziehung“ als Bereich der Lehrerfortbildung der 16 Bundesländer. Zeitschrift für Bildungsverwaltung. H1/ 1996.
4. Piontek R., Münchow S. Das Projekt Blau. PÄDAGOGIK H.9/1996.